

Tomasz Czabański

## **Der Verein ‚Pomost‘, ein polnischer Brückenbauer über die Gräber des 2. Weltkriegs**

„Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Diese markanten und bereits historischen Worte der polnischen Bischöfe, die 1965 an die deutschen Bischöfe gerichtet wurden, bildeten vor zehn Jahren die Grundlage für die Gründung des Vereines „POMOST“ (= eine Brücke schlagen, überbrücken).

### **Die Motive zur Gründung des Vereins**

Im Jahr 1997 sammelte sich in Posen (Poznań) spontan eine Gruppe von Menschen, die sich als Ziel setzte, das Böse, das zwischen den Völkern Polens und Deutschlands entstanden war, besonders in der Zeit der letzten 60 Jahre, irgendwie zu reparieren.

Die Gründer des Vereins waren Polen, aber auch mein herzlicher Freund aus Deutschland, Martin Walter, den ich noch aus den Zeiten kenne, in denen in Polen und in der ehemaligen DDR alleinig der Kommunismus herrschte. Ich muß sagen, daß in jenen Jahren Martin eine Gruppe von Leuten organisierte, die Lebensmittelpakete nach Polen schickte – und nicht nur das.

Ich habe damals dank meines Freundes aus Deutschland viel verstanden, was später in der Idee von „POMOST“ Früchte trug. Jetzt kann ich aus der Perspektive von fast 30 Jahren, die seit diesen Ereignissen vergangen sind, sagen, daß schon damals, obwohl sicherlich unbewußt, sich unter Deutschen und Polen die Idee eines gemeinsamen solidarischen Europa zu verwirklichen begann. Damals habt Ihr, die Deutschen, uns Polen ein ausgezeichnetes Beispiel der Solidarität gegeben.

Bei der Gründung von „POMOST“ ging es uns nicht um die Gründung einer politischen Bewegung, sondern um Aktivitäten in den Beziehungen unter den einfachen Menschen. Wir wollten an die Polen herankommen, um ihre durch 50 Jahre der kommunistischen Herrschaft entartete Einstellung gegenüber den Deutschen zu verändern. Wir wollten an die Deutschen herankommen, um sie davon zu überzeugen, daß sie bei einem Polen nicht unbedingt etwas Negatives assoziieren müssen.

Wir haben viele nachgewiesene Beispiele einer ausgezeichneten Haltung der deutschen Bürger, die während der tragischen Kriegstage auf verschiedene Art und Weise das Leben der Polen gerettet haben. Genauso gab es viele Polen, die in der Zeit des wilden Hasses gegenüber allem, was deutsch war, während des schrecklichen Exodus der Vertreibung den Deutschen das Leben retteten.

### **Erste Arbeiten und Dokumentierungen**

Anfänglich waren unsere Aktivitäten auf die Dokumentierung der Ereignisse in den Jahren 1939-1945 in dem polnisch-deutschen Grenzgebiet zwischen den Ortschaften Bentschen (Zbączyń, Kr. Meseritz) – Tirschtiegel (Trzciel, Kr. Meseritz) – Betsche (Pszczew, Kr. Meseritz) – Birnbaum (Międzychód, Kr. Birnbaum) konzentriert. Die Frucht dieser Arbeit war die Drucklegung des ersten Buches, das von den Kriegshandlungen 1945 und von der tragischen Lage der Zivilbevölkerung in dem damaligen Grenzgebiet um Tirschtiegel und Betsche handelte.

Bei der Erstellung des Bildmaterials zu diesem Buch haben die Mitglieder des Vereines in der Umgebung verlassene und sehr vernachlässigte deutsche Friedhöfe und in der Nähe der Schützengräben, wo im Januar 1945 die Kämpfe stattfanden, Soldatengräber entdeckt.

Das gab den nächsten Impuls für unsere Aktivitäten.

Wir haben Kontakte mit den Kommunen aufgenommen, auf deren Gebiet sich die Friedhöfe befanden. Es gab keine Probleme mit den Soldatengräbern, die bei der Stiftung „Pamięć“ (= Erinnerung) in Warschau – das ist eine polnisch-deutsche Institution für die Koordinierung der Exhumationsarbeiten auf dem Gebiet Polens in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK) in Kassel – gemeldet waren, dafür ist aber die Frage der vernachlässigten Friedhöfe aufgrund mangelnder Mittel in den Gemeindehaushalten an einem toten Punkt stecken geblieben.

Wir konnten damit nicht einverstanden sein, daß die Erinnerung an die Menschen, die auf dieser Erde wanderten, auf der sie arbeiteten, der sie dienten, verloren geht. Deshalb suchten wir Kontakte zu den ehemaligen deutschen Einwohnern dieser Gebiete.

Das war keine einfache Aufgabe, da die polnischen Gemeinden keine festen Kontakte mit den Organisationen aufrechterhalten haben, die in ihren Reihen die Menschen, die nach dem 2. Weltkrieg ihr Heimatland verlassen mußten, vereinigten.

### **Kontakte zum Heimatkreis Meseritz und Birnbaum**

Nach fast einem Jahr der Suche ist es uns mit Hilfe der Museumsleitung des Paderborner Kreismuseums in Wewelsburg gelungen, einen offiziellen Kontakt mit den ehemaligen Einwohnern des Meseritzer Landes, aus dem „Heimatkreis Meseritz“, aufzunehmen. Der Vorsitzende des Heimatkreises, Leonhard von Kalckreuth, hat unsere Initiative zur Zusammenarbeit enthusiastisch aufgegriffen.

Heute kann man sagen, daß das ein Wendepunkt war, wonach sich die Dinge blitzschnell entwickelten und unsere Aktivitäten einen neuen, positiven Impuls bekamen.

Angesichts der Arbeitsmenge waren wir gezwungen unsere Aktivitäten in Sektionen aufzuteilen.

Inzwischen haben wir die Unterstützung für unsere Aktivitäten seitens der Diözese Landsberg a. d. Warthe (Gorzów Wlkp.) erhalten. Im Juni 2001 haben wir gemeinsam mit dem katholischen Pfarramt Tirschtiegel, den ehemaligen Einwohnern der Stadt und der Gemeindeverwaltung, den ersten ökumenischen Gottesdienst in der Geschichte der damaligen Grenzstadt organisiert.

Gemeinsam mit einem katholische Pfarrer und einem evangelischen Pastor beteten die Deutschen, die 1945 nicht aus freiem Willen das Land verließen, und die Polen, die in demselben Jahr als Vertriebene aus den polnischen Ostgebieten dorthin kamen. Gerade die gemeinsamen Wurzeln der Vertreibung aus dem Osten sind das Bindeglied der Deutschen und Polen geworden.

Ein großes Ereignis an diesem Tag war das gemeinsame Entzünden einer als Geschenk aus Deutschland mitgebrachten Paschalis-Kerze durch Polen und Deutsche, auf der folgende Daten eingefügt wurden: 1939 – 1945 – 2001. Man betete für die Kriegsofopfer und den Frieden.

Seitdem sind die jährlichen ökumenischen Treffen in Tirschtiegel, bei der sich Polen und Deutsche versammeln, zu einer Tradition geworden.

Im Jahr 2002 ist es uns gelungen, die Gemeinschaft von Tirschtiegel um die Idee der Sanierung des vernachlässigten und verschmutzten, alten evangelischen Friedhofs zu vereinigen. Fast ein halbes Jahr haben die Einwohner der Stadt und insbesondere die Jugend das Friedhofsgelände gereinigt. Man hat die Überreste der erhaltenen Grabmäler aufgestellt, die zugewachsenen Friedhofsalleen neu geordnet. Schließlich hat man am zentralen Ort des Friedhofs den Fußboden der Friedhofskapelle vom Schutt befreit. Dort hat man auch ein zweisprachiges Denkmal zur Erinnerung an die Bürger von Tirschtiegel, die auf diesem Friedhof begraben sind, aufgestellt.

Im Juni 2002 wurde dieser Gedenkstein eingeweiht und das Friedhofsgelände zu einem Park des Friedens umgewandelt.

Nach der Einweihungsfeier in Tirschtiegel kam die Zeit, um ähnliche Sanierungen und Aufstellungen von Denkmälern in anderen Gemeinden des Meseritzer Landes zu planen.

So hat man dank unserer Initiative die Denkmäler in Hochwalde (Wysoka) unweit von Meseritz, sowie in der Stadt Neutomischel (Nowy Tomyśl), die zwar vor dem Krieg auf der polnischen Seite lag, aber eine große deutsche Gemeinschaft hatte, aufgestellt und eingeweiht. Bei der Gelegenheit wurden in diesen Ortschaften die alten Friedhöfe saniert.

Im Jahr 2007 haben wir gemeinsam mit den Einwohnern des kleinen Dorfes Hoffmannstal (Rybojady, bis 1937 Rybojadel, Kr. Meseritz) einen Gedenkstein auf dem katholischen Friedhof gestellt und geweiht. Er erinnert an die deutschen Dorfeinwohner, die im Januar und Februar 1945 durch sowjetische Truppen ihr Leben verloren haben.

Im April 2008 haben wir den vernachlässigten evangelischen Friedhof in Ludwigsdorf (Ludwikowo, Kr. Schrimm) in Ordnung gebracht. Wir beabsichtigen, auch auf diesem Friedhof einen Gedenkstein mit einer zweisprachigen Inschrift aufzustellen.

### **Exhumierung deutscher Soldaten des 2. Weltkriegs**

Wie bereits erwähnt, hat die Stiftung „Pamięć“ in Warschau von uns Informationen über die von uns ermittelten Grabstätten der deutschen Soldaten bekommen. Ende 2002 hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. mit uns Kontakt aufgenommen und eine Zusammenarbeit vorgeschlagen, im Rahmen derer die Exhumierung der ermittelten Gräber gemeinsam erfolgen sollte.

Das war für uns eine neue Herausforderung. Nach der Bildung der Sektion Militärarchäologie haben wir Mitte 2003 mit den ersten Exhumierungsarbeiten begonnen.

Im Jahr 2004 teilte uns der Volksbund einen Arbeitsbereich zu, zu dem die Wojewodschaften Wielkopolska (Posener Land) und Lubuskie (Lebuser Land) gehören. Die Exhumierungsarbeiten werden systematisch ausgeführt, d.h. wir kommen über unsere Kontakte an die Städte, wo sich Grabstätten befinden bzw. noch befinden könnten.

Wir schätzen die Zusammenarbeit mit den Medien, die Informationen über unsere Suchmaßnahmen veröffentlichen. Infolgedessen bekommen wir Informationen über neue Grabstätten. Wir führen Ortsbesichtigungen durch, fertigen eine Dokumentation an und ersuchen die Zustimmung der Grundstücksinhaber für die Durchführung der Arbeiten.

Nach Erhalt der offiziellen Zustimmung durch das zuständige Wojewodschaftsamt beginnen wir mit den eigentlichen Arbeiten. Es ist festzustellen, daß wir in Polen bisher keine Ablehnung für unsere Aktivitäten erlebt haben. Ganz im Gegenteil! Die Leute haben große Achtung gegenüber den sterblichen Überresten der Soldaten, die in dieser Erde ruhen und die ein würdiges Begräbnis verdienen.

Es gibt auch Fälle, in denen die hiesige Bevölkerung seit 60 Jahren um die Gräber der deutschen Soldaten kummert und nicht davon begeistert ist, daß solch ein Grab exhumiert wird. Sie sagen: „*Das sind doch unsere Deutschen, wozu wollt ihr sie uns wegnehmen?*“ Wir müssen da einfühlsam handeln, um niemanden zu verletzen.

Unser Ziel ist es, die größtmögliche Anzahl an gefallenen deutschen Soldaten zu finden, die seit über 60 Jahren im polnischen Boden ruhen. Es kann doch nicht so bleiben, daß die sterblichen Überreste im Graben oder unter einem Zaun liegen. Jeder verdient eine Ehre nach dem Tod.

Wir möchten, daß eine größtmögliche Zahl der gefallenen Soldaten identifiziert wird und daß die noch lebenden Mitglieder ihrer Familien erfahren können, wo ihr Ehemann, Vater oder Großvater ruht.

In den fünf Jahren unserer Arbeit haben wir aus den bisherigen Soldatengräbern über 3.000 Soldatenüberreste auf die Kriegsfriedhöfe in Posen und Neumark (Stare Czarnowo, Kr. Greifenhagen, Pommern) bei Stettin umgebettet. Dank unserer Bemühungen wurden sie würdig im christlichen Ritus begraben.

Die Exhumierung von Soldatengräbern ist keine einfache Sache. Außer der körperlichen Anstrengung bei der Ermittlung und Freilegung der Grabstätte – oft mit Anwendung schwerer Technik – Aushebung der Überreste aus dem Boden, liegt auf uns eine große Verantwortung im psychischen Aspekt.

Zwischen April und Dezember jeden Jahres entdecken die Freiwilligen – junge Menschen – eine leider sehr tragische Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Sie können sicher nachempfinden, daß mir bei der Öffnung eines Grabes mit jeder Schicht der abgetragenen Erde tragische Ereignisse von 1945 vor Augen stehen, bei denen unsere Großväter und Väter Zeugen waren. In diesen Gräbern ist die Geschichte stehen geblieben. Ich denke jedes Mal darüber nach, wie viel Tragik diese Generation erleben mußte und welches Brandmal das auf ihr hinterlassen hat. Ich bin mir der großen Verantwortung bewußt, die auf uns, die wir diese Arbeit ausführen, lastet.

Diese Überreste, die wir aus dem Boden ausheben, gehörten Menschen, die genauso wie wir ihre Familien und Verwandten hatten, ihr Heim vermißten, an Gott glaubten. Diese Menschen haben ihr Leben in einem Augenblick unter tragischen Umständen verloren. Sie wehrten sich gegen den Tod. Daher zeichne ich mit meiner Hand ein Kreuz auf die Schädel, wenn ich sie aus den Gräbern aushebe, um auf diese Art und Weise symbolisch das Geschrei des Menschen zu beruhigen und ihm zu sagen, daß er von nun an in geweihtem Boden ruhen wird.

Am tiefsten bin ich betroffen, wenn wir in einem Massengrab neben den Soldaten zivile Tote, darunter Frauen und Kinder, finden. Wie viel Haß mußte dabei gewesen sein, die wehrlosen Opfer zu töten?

Im vergangenen Jahr, als wir im aufgedeckten Massengrab, das sich in der Parkanlage in Gnesen (Gniezno) befand, Gebeine von 125 Soldaten gefunden haben, die im Januar 1945 durch die Rote Armee ums Leben kamen, haben wir in der Grabstätte auch Zivilisten entdeckt. Den größten Eindruck haben auf uns kleine Schädel, Hände, Beine und Kinderschuhe gemacht. Das Grab in Gnesen war sehr spezifisch. Es befand sich mitten in einer großen Parkanlage, wo seit über 60 Jahren Menschen spazieren gehen. Der schwere Lehmboden hat verursacht, daß wir den Skeletten die gut erhaltenen Militäruniform ausziehen mußten.

Es gibt aber auch frohe Momente, wenn es uns z.B. gelingt, die noch lebenden Angehörigen der Gefallenen zu finden. Wir hatten zweimal solch einen Fall, als zum feierlichen Begräbnis die Frau und der Sohn des gefallenen Soldaten kamen. Eine Frau, die nach 60 Jahren des Wartens die Hoffnung völlig verloren hatte, das Grab ihres Mannes zu finden, und ein Sohn, der sich an den Vater nicht mehr erinnerte – er kannte ihn nur aus Erzählungen.

Im Jahr 2005 haben wir ein großes Massengrab in der Nähe von Lissa (Leszno), **in Czerwonawies (Czerwona Wieś, auch Rothdorf Kr. Kosten)**, lokalisiert. Die Ortseinwohner haben uns eine Geschichte des deutschen Gutsverwalters **Friedrich Wittig** erzählt, der den ganzen Krieg im Dorf gewohnt hat und seinen polnischen Untergebenen ein guter Mensch war. Viele von ihnen hat er vor Gefängnis und vielleicht auch vor dem Lebensverlust gerettet. Als 1945 die Rote Armee in das Dorf gekommen ist, wurde er von den Sowjets erschossen und zusammen mit Soldaten in eine Grube geworfen. Die Dorfeinwohner haben uns gebeten seine Gebeine aus dem Grab herauszunehmen und auf dem Dorffriedhof zu beerdigen. Leider war dieses nicht mehr möglich. Der Schultheiß hat beschlossen aus dem Grab einen Eimer Erde zu entnehmen, die dann in ein symbolisches Grab hineingeschüttet wurde, wo ein Stein mit einer zweisprachigen Inschrift aufgestellt wurde und dem heldenmütigen Deutschen, der das Leben vieler Polen rettete, so gedacht.

In diesem Jahr erwartet uns Arbeit an ca. 90 größeren und kleineren Gräbern. Es gibt auch Fälle, in denen wir an die Stellen zurückkehren müssen, an denen wir schon einmal Erkundungsarbeiten ausgeführt, aber keine Gräber gefunden haben. Jetzt, mit neuen Informationen, besteht die Wahrscheinlichkeit, sie zu finden.

Im vergangenen Jahr haben uns polnische Forstwirte geholfen, die auf unseren Appell hin ungefähr 50 Meldungen über deutsche Soldatengräber, um die sie sich über 60 Jahre lang kümmerten, zugeschickt haben. Auf den Gräbern standen Kreuze, wuchsen Blumen und manchmal brannten hier sogar Kerzen. In diesem Jahr haben wir an die Gemeinden appelliert, woraufhin sie uns über 150 neue Stätten, wo sich Soldatengräber befinden, gemeldet haben.

In unserem Archiv haben wir über 100 neue Anzeigen über Gräber. Die Zeit vergeht, die Zeitzeugen verlassen uns aufgrund ihres Alters. Deshalb wollen wir in diesem Jahr so weit wie möglich mit der Dokumentation vorankommen, um in der Zukunft die Genehmigungen für Exhumierungsarbeiten zu beantragen.

### **Zusammenarbeit mit den Posenkämpfern und dem VDK**

Bei den vielfältigen Arbeitsmaßnahmen werden Freundschaften und Zusammenbeitskontakte geknüpft. Ich habe bereits den Heimatkreis Meseritz erwähnt, der als erste Organisation Kontakt mit uns aufgenommen hat. Seit sechs Jahren werden wir jährlich zu Versammlungen nach Paderborn eingeladen. Es ist immer ein Anlaß für

persönliche Treffen und Gespräche mit Mitgliedern dieses Verbandes. Wir stehen immer mit Rat in verschiedenen Angelegenheiten zur Verfügung: Wie kann man alte Bekannte in Polen erreichen, eine Kopie aus dem Personenstandsregister bekommen u.ä.? Das sind profane Dinge, aber für diese Menschen wichtig. Erfreulicherweise sind elf deutsche Staatsbürger, Mitglieder des Heimatkreises Meseritz, unserem Verein als fördernde Ehrenmitglieder beigetreten.

Im Jahr 2001 erreichten wir eine Gruppe ehemaliger Wehrmachtssoldaten, die 1945 in Posen gekämpft haben. Sie sind in der Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer vereinigt und kommen jährlich am 23. Februar nach Posen, um gemeinsam die Jahrestage der Beendigung der Kämpfe um Posen zu feiern. Heute, nach sieben Jahren, kann ich ruhig sagen, daß diese Leute uns fast so nahe sind, wie unsere Angehörigen.

Wir werden oft nach Deutschland eingeladen, um bei den Treffen über unsere Sucharbeiten zu berichten. Diese Kreise sind sehr daran interessiert, die Kampfkameraden zu finden, die in Posen verloren gegangen sind.

Im Jahr 2003 haben wir in Posen einen ökumenischen Gottesdienst organisiert, währenddessen sich zum ersten Mal in der Geschichte die ehemaligen deutschen und polnischen Soldaten die Hände gereicht haben.

Außerordentlich schätze ich die Vorsitzenden dieses Vereins, die Herren Wilhelm Berlemann und Dr. Dieter Friese, die als deutsche Soldaten die Belagerung Posens durch die Rote Armee miterlebt haben und heute eine Antriebskraft der polnisch-deutschen Versöhnung sind.

Die Zusammenarbeit der ehemaligen Wehrmachtssoldaten mit uns, der jungen Generation der Polen, ist eine gute zur Überwindung der europäischen Epoche des Krieges und des Hasses.

Dank unserer Zusammenarbeit hat unser Verlag die Autorenrechte für die Übersetzungen und Verlegung der Bücher der Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer in Polen erhalten.

Binnen zwei Jahren haben wir neben unseren Arbeiten auch neun Bücher – Erinnerungen der deutschen Kämpfer um Posen – verlegt. Diese Bücher verkaufen sich in großen Auflagen auf dem Gebiet des ganzen Landes. Die Leser schicken uns ihre Kommentare, eigene Erinnerungen und fragen nach den nächsten Bänden.

Im vergangenen Jahr haben wir einen Dokumentarfilm produziert und veröffentlicht, der über die Kämpfe um Posen 1945 handelt. Ein großer Vorteil des Filmes besteht darin, daß es uns gelang, an einem Tisch Kombattanten aus Deutschland, Rußland und Polen zu versammeln. Diese erzählen vor laufender Kamera ihre Kampferebnisse.

Im Herbst 2007 haben wir aus Deutschland die ersten Dokumente, die von der Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer innerhalb von 40 Jahren ihrer Tätigkeit gesammelt wurden, erhalten. Es sind über 40 Ordner mit Listen deutscher Posenkämpfer, insgesamt 9.000 Namen und Berichte. Bald werden wir die restlichen Dokumente, Berichte und Kampfbeschreibungen aus verschiedenen Abschnitten der Festung Posen und auch die Fotodokumentation nach Polen holen. Das von uns übernommene Material wird laufend bearbeitet und elektronisch erfaßt, um es in der Zukunft Historikern zur Verfügung zu stellen.

Wir besitzen die Dokumentation der russischen, polnischen und deutschen Seite und sind dadurch in der Lage, künftig eine objektive Analyse der Ereignisse vom Januar/Februar 1945 zu erarbeiten. Die Bestände unseres Archivs werden kontinuierlich mit Kopien der Archivmaterialien erweitert, die die Kämpfe um Posen betreffen, sowie mit Erinnerungsmaterialien aus den Gebieten, die damals zu Deutschland gehörten. Diese Materialien bekommen wir dank der Leitung des Bundesarchivs in Koblenz.

Vor kurzem haben wir die Zusammenarbeit mit dem Verband der Bundeswehrreservisten aus Kraichtal aufgenommen. Mehrmals haben wir die Delegation des Verbandes mit dem Vorsitzenden Herrn Olaf Hoffmann zu uns nach Posen eingeladen. Die Mitglieder sind an der Problematik der Kämpfe um Posen und an der Suche der Soldatengräber sehr interessiert, sie wollen uns dabei unterstützen.

In ihren Kreisen in Deutschland organisieren sie Spendensammlungen, die an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übergeben und für die Sucharbeiten in Polen verwendet werden. Im Mai 2007 haben Bundeswehrreservisten mit uns zusammen eine Woche lang bei den Gräberexhumierungen gearbeitet.

Diese Arbeit war für sie ein großes Erlebnis und, wie mir einer von ihnen gesagt hat, sie ermöglichte ihm die Polen anders zu erblicken – und zwar als sensible und freundliche Menschen, die die Deutschen freundschaftlich behandeln. Die Reservisten kommen auch in diesem Jahr, um mit uns gemeinsam zu arbeiten. Indem wir das Engagement junger Menschen sehen, indem wir zahlreiche Briefe und Anfragen aus Deutschland von den Enkelkindern bekommen, die ihre im Krieg auf den jetzt polnischen Gebieten verschollenen Vorfahren suchen, sind wir uns dessen bewußt, daß unsere Arbeit einen Sinn hat. Nicht selten sind wir die sprichwörtliche letzte Instanz für diejenigen, die nach Schicksalen ihrer Verwandten suchen und diese klären wollen.

Zum Schluß möchte ich erwähnen, daß wir stolz darauf sind, daß unsere Arbeit und unser Engagement geschätzt werden. Vor ein paar Jahren hat uns der Heimatkreis Meseritz seine „Silberne Ehrennadel“ für Verdienste zur polnisch-deutschen Verständigung verliehen. Ebenfalls hat uns die Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer mit dem goldenen Abzeichen für die gründliche Aufklärung der Probleme der Kämpfe um Posen ausgezeichnet.

Ich habe in diesem Bericht die zehnjährige Arbeit unseres Vereines dargestellt, um zu zeigen, daß die Polen und Deutschen sich um eine Idee vereinigen können. In diesem Fall ist das die Idee der Versöhnung und der Arbeit für den Frieden.

Ich glaube, daß es im gemeinsamen Europa noch viele Plätze und Bereiche für solche Aktivitäten gibt. Es lohnt sich, die Aufarbeitung der schmerzhaften Vergangenheit vorzunehmen, wobei wir die Wahrheit nicht meiden dürfen, selbst wenn sie grausam ist.

Ich bin darüber hinaus überzeugt davon, daß die spontanen Freundschaften der einfachen Bürger im Rahmen der verschiedenen Initiativen von unten, ein beständiger Pfeiler einer Brücke, die unsere Völker verbindet, sind.

Stand: 05.07.2008, Korrektur KB 1.7.2008